

Im Süden fehlt es an Menge und Prozenten

1 000 € für eine Tonne Zucker – das sind Preise, von denen man bisher nur träumen konnte. Und weil Süddeutschland und Frankreich eine Missernte einfahren, dürfte sich vor dem kommenden Frühjahr daran auch kaum etwas ändern. Erst dann kommt Brasilien auf den Markt, wo es bislang nach einer sehr guten Ernte aussieht.

So knapp wie aktuell war Zucker schon lange nicht mehr. Zum Ende der Kampagne 2021/22 zahlten Großverbraucher für die letzte Tonne geliefert frei Werk bis zu 1 100 €. Einige Lebensmittelbetriebe gingen in Supermärkte und kauften die kg-Tüten auf, die noch für 79 Ct zu haben waren. Manche Supermärkte beschränkten daraufhin die Einkaufsmenge auf 2 kg je Person – wie beim Toilettenpapier in der Corona-Hochphase. Was anekdotisch klingt, zeigt, wie eng die Lage am Markt ist. Und sie entspannt sich nicht wirklich. Auch zu Beginn der neuen Kampagne wurden Kontrakte über 1 000 €/t Zucker frei Verarbeiter abgeschlossen.

Missernte im Südzuckergebiet. Während in Norddeutschland und auch in Teilen Niederbayerns und Sachsens gute Rübenerträge vom Feld kommen, sieht es in Süddeutschland überwiegend verheerend aus. In der Wetterau etwa, die sonst zwischen 70 und 100 t/ha rodet, gibt es Orte,

wo bei 50 t/ha Schluss ist. Auch in Franken, Rheinhessen, der Pfalz sowie dem nördlichen Baden-Württemberg sieht es nicht besser aus. Zu den äußerst schwachen Erträgen kommen dort sehr niedrige Zuckergehalte. Die Fabriken in Offstein, Rain am Lech, Plattling und Offenau etwa wiesen Mitte Oktober Durchschnittswerte von lediglich 16,5 bis 17% Polarisierung aus (siehe Interview).

Schwache Ergebnisse auch bei Nordzucker. Eine schlechte Rübenernte gibt es nicht nur im Gebiet des größten deutschen Zuckererzeugers, sondern auch in einigen Regionen der Nordzucker, etwa an der Elbe, im Salzlandkreis und der Magdeburger Börde. Dort wurden Mitte Oktober die 50 t/ha nicht erreicht.

Und noch gravierender: Auch in Frankreich sind sowohl Erträge als auch Zuckergehalte unterdurchschnittlich. Zudem schrumpft in Frankreich die Anbaufläche: Nach der EU-Statistik werden in Deutsch-

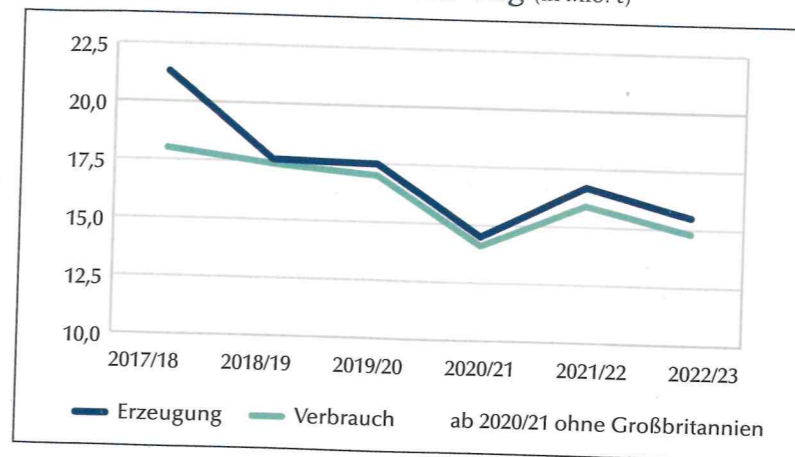
land erstmals einige wenige Tausend Hektar mehr Rüben angebaut als in Frankreich.

In Spanien sind die Ertragsaussichten so niedrig, dass die Fabriken Mindestpreise von 60 €/t garantiert haben, um die Erzeuger bei der Stange zu halten. Für die gesamte EU geht Brüssel von einem Rückgang der Zuckererzeugung gegenüber 2021/22 von 1,2 Mio. t aus. Nur vor zwei Jahren war die Zuckererzeugung noch kleiner.

Importe gleichen Ernteeinbußen nicht aus. Üblicherweise sorgen knappe Ernten und hohe Preise bei uns für einen Ausgleich durch größere Importe. Aber auch die bleiben derzeit aus. Die EU-Kommission rechnet mit einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 300 000 t auf 1,6 Mio. t. Das klingt viel, liegt aber im Rahmen der ganz normalen Schwankung. 2018 und 2019 waren es 1,9 bzw. 1,8 Mio. t.

Dass nicht mehr Ware kommt, liegt nicht zuletzt daran, dass viele klassische

Die EU-Zuckerbilanz ist sehr eng (in Mio. t)



Exportländer mit zollfreiem Zugang in die EU ihren Anbau soweit eingeschränkt haben, dass sie kaum noch exportieren können. Nur zwei Beispiele: Jamaika hat gerade noch 50 000 t Zucker für den Export übrig und entwickelt sich zu einem Selbstversorgerland. Mauritius, früher einmal gut für 500 000 t Export, kommt heute gerade noch auf 200 000 t. Der Importpreis für Weißzucker aus AKP-Ländern betrug im Juli 526 €/t (dafür kamen ganze 5 400 t), während der Abgabepreis ab Werk in Westeuropa im Durchschnitt 480 €/t beträgt. Bei Rohzucker sieht die Rechnung nicht viel besser aus. Der kostet frei Raffination (inklusive Zoll) gut 600 €/t, dazu kommen noch ca. 230 €/t Raffinationskosten, also zusammen 830 €/t.

»Es fehlt an Mut, auf eigene Rechnung Zucker zu kaufen«. Aber es ist nicht nur der Preis, der Importe begrenzt. Es geht den Zuckerimporteuren nicht anders als den Düngerhändlern: Bei diesem Rekordpreinsniveau geht niemand eine Position ein, kauft niemand ein Schiff Importware auf eigene Rechnung. Und die Unsicherheit über den Verbrauch verschärft die Lage weiter. »Es fehlt schlicht der Mut, weil die Preisrisiken unübersehbar sind«, sagt ein Zuckerhändler.

Zuckerverbrauch in Deutschland stagniert. Der Rückgang des Konsums – zur Gesundheitsdiskussion kommt jetzt noch die Wirtschaftskrise und schrumpfende Kaufkraft – wirkt sich noch verzögert aus. Experten rechnen mit einer Stagnation des Zuckerverbrauchs in Deutschland, nicht zuletzt weil die Zahl der Einwohner durch die vielen Hunderttausend Ukrainer, Syrer und Afghanen stetig wächst. Dabei han-

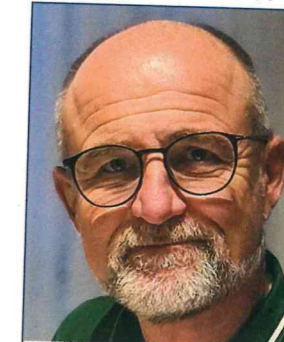
delt es sich um Volksgruppen, die viel und gerne süß essen. Der Verbrauchszuwachs dieses Zuzugs kompensiert den Rückgang der heimischen Bevölkerung.

Was kann den Markt wieder drehen? Vom Weltmarkt aus gesehen ist das nur eine große brasilianische Rohrernte im Frühjahr. Die gerade zu Ende gehende Saison war noch von der Dürre im vergangenen Jahr geprägt und sehr schwach. Die Voraussetzungen für die neue Ernte ab April sind aber sehr gut. Und die hohen Zuckerpreise werden dazu führen, dass die brasilianischen Rohrmühlen wieder mehr Zucker und weniger Ethanol produzieren. Das fällt umso leichter, als in den vergangenen Monaten einige Ethanolanlagen auf Maisbasis in Betrieb gegangen sind und den Zuckerethanol ersetzen können. Allerdings kommen die Brasilianer nur mit sehr hohen Zöllen (419 €/t Weißzucker) auf den EU-Markt. Auch bei Preisen von 1 000 €/t wirken die noch prohibitiv. Mit niedrigeren Weltmarktpreisen ist also erst mal nicht zu rechnen, zumal Indien als zweitgrößter Zuckererzeuger keine Anstalten macht, Mengen für den Weltmarkt freizugeben. Seit Juni gilt ein Exportverbot. Indien hält mit 16 Mio. t ein Drittel der globalen Weißzuckervorräte.

Entscheidend wird sein, wie viel Zucker im Februar tatsächlich in Westeuropa vorhanden ist. Sind dann die Läger der Fabriken leer, bleiben die Preise auf dem 1 000 €/t-Niveau oder steigen sogar noch. Sind sie voll und es kommt zu einem Abverkauf, dann purzeln sie auf die Importpreise, das wären die genannten 830 €/t.

Christian Bickert

INTERVIEW



Axel Siekmann, ARGE Süd, Worms

Die Rüben sind verkocht

Herr Siekmann, warum sind im Süden die Zuckergehalte so niedrig?

Noch vor Beginn der Kampagne lagen die Zuckergehalte bei 18 bis 21% Polarisierung. Dies war vergleichbar einem Rosineneffekt; der Zucker in der Rübe war regelrecht konserviert. Mit den Regenfällen fand ein Verdünnungseffekt statt, die Rübe bildete neues Blatt, was Energie kostet und aktuell zu niedrigen Zuckergehalten führt. Aber das ist nicht der alleinige Grund.

Welche Ursachen kommen denn noch infrage?

Mit der Trockenheit gingen hohe Temperaturen einher. Durch die fehlende Blattbeschattung betrug die Bodentemperaturen an der Oberfläche bis zu 70 °C. Zusätzlich verstärkten schwarze Rübenherzen nach Befall mit der Rübenmotte die hohen Temperaturen im Rübenkopf. Es kam regelrecht zu einem »verkochen« der Rüben, was die Zellstruktur schädigte.

Auch der Zuwachs ist bescheiden, trotz Regen. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Das würde ich ähnlich wie beim Zuckergehalt sehen. Die Zuckerrübe ist in eine Form der »Schockstarre« verfallen und zeigt aktuell nicht die Zuwächse, wie wir sie von gesunden Rüben kennen. Bei einigen Rüben kommt es zusätzlich durch die Rübenmotte zur »Kopffäule«. Vergilbungsviren zeigen sich auch regional nesterweise und der Befall mit Zikaden ist dieses Jahr extrem. –CB–

